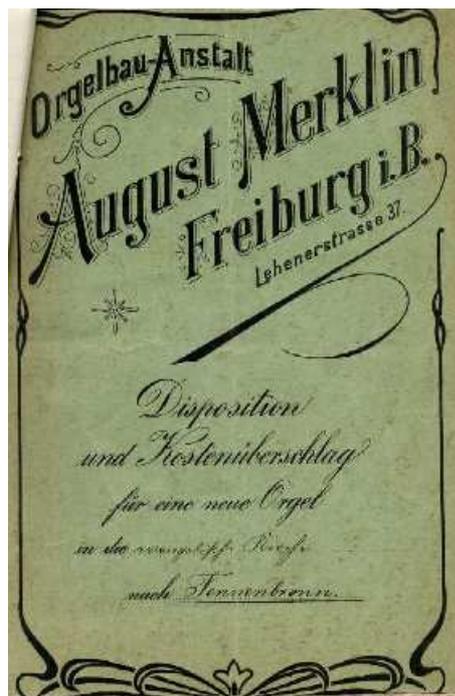


EINE ORGEL FÜR TENNENBRONN

Versuch einer Aufarbeitung
von Helmut Franke



Orgelbau August Merklin, „Orgelperlen der Romantik“

Sie sind glücklicherweise nicht ganz von der Bildfläche verschwunden, die herrlichen Instrumente von August Merklin, der im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert in Freiburg eine angesehene Orgelbau-werkstatt führt.



August Merklin wird 1860 in Freiburg geboren und stirbt dort 1940, er ist der letzte Namensträger einer weit verzweigten, tüchtigen Orgelbauerdynastie. Nachdem sein Vater Fridolin ihn bereits mit 23 Jahren zum Geschäftsteilhaber machte, übernimmt August Merklin 1899 die Geschäftsleitung der Orgelbauanstalt ganz. Mit Aufhalten bei seinem Verwandten, Orgelbaumeister Josef Merklin II., in Brüssel, Paris und Lyon hatte er sich auf sein selbstständiges Arbeiten vorbereitet. Von 1904 bis 1907 führt August Merklin auch einen Zweigbetrieb in Rorschach, der aber durch Brandstiftung zerstört wird. Die Jahre 1920 bis 1925 verbringt er

überwiegend bei seinem Sohn Albert in Madrid. Im letzten Jahrzehnt seines Lebens baut August Merklin aber keine neuen Orgeln mehr und widmet sich nur noch seinen bereits vorhandenen Orgel-

werken. Als junger Orgelbaumeister von 32 Jahren baut Merklin die Waltersshofener Orgel (>Bild Seite 1), die heute als Instrument eine große Kostbarkeit darstellt; denn nicht mehr allzu viele Orgeln mit mechanischer Register- und Spieltraktur und Kegelladen dieses begabten Meisters sind erhalten geblieben. Die Klangeigenschaften entsprechen natürlich dem Orgelideal des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Diese Orgel in der katholischen Kirche St.Peter und Paul in Freiburg-Waltershofen wird als krönender Abschluß der zehn Jahre dauernden Kirchenmodernisierung 1892 aufgestellt, die heute, nach gründlicher Renovation im Jahr 1992, wieder im alten Glanz erstrahlt.

Und man kann es vorwegnehmen, daß viel Ähnlichkeit mit dem späteren Tennenbronner Instrument von 1903 festzustellen ist: Ein mit 4.300,-- Mark fast gleicher Kaufpreis, 13 Registern gegenüber zwölf in Tennenbronn, eine ähnliche Disposition. Ohne die farbliche Fassung erinnert der Prospekt sogar ein wenig an das Tennenbronner Instrument.

Eine neue Orgel für Tennenbronn

Die Tennenbronner Entscheidung, sich bezüglich einer Orgel für ihre neue Pfarrkirche an die Firma August Merklin in Freiburg zu wenden, bedeutet eine Bereicherung für die heimische Orgellandschaft; im Umfeld dieser Orgelbaumaßnahme existieren bereits, bzw. werden



im gleichen Zeitraum erbaut, Instrumente so renommierter Firmen wie E.F.Walcker / Ludwigsburg (in Schramberg) und Voit / Durlach (z.B. Peterzell 1904 und Buchenberg). (Später wird sich dann noch in den zwanziger Jahren Steinmeyer in Schramberg hinzugesellen.)

In Tennenbronn weiß man durchaus, was in dieser Zeit gut und wertvoll ist, werden doch außer bei Merklin (4.200,-- Mark) Vergleichsangebote bei den Firmen Link in Gingen (4.140,- Mark), Steinmeyer in Oettingen (3.950,-- Mark) und Voit in Durlach (4.350,-- Mark) eingeholt. (Interessant ist, daß dann in späteren Jahren die Firmen Voit und Steinmeyer noch zum Zuge kommen sollen, doch davon später mehr.)

Ohne jede Gegenstimme wird damals mit 26 Ja-Stimmen die Anschaffung einer Merklin-Orgel für die neue Tennenbronner Pfarrkirche befürwortet, und diese gehört, gemessen an den einmanualigen Dorfkirchenorgeln des Schwarzwaldes, die leider inzwischen weitgehend „ausgerottet“ und durch zum Teil „gesichtslose“ 08/15-Instrumente ersetzt wurden, durchaus zu den „größeren“ Werken, denn immerhin entscheidet man sich für 12 Register, verteilt auf zwei Manuale und Pedal. Und man trifft eine Entscheidung, die selbst noch in manchen heutigen Gemeinden — egal, welcher Konfession zugehörig — zu Diskussionen führt: August Merklin ist Katholik!

Über zwölf Register verfügt das neue Instrument, über die Koppeln II/I, I/Pedal und II/Pedal, sowie eine Superoktavkoppel im I.Manual, eine Suboktavkoppel im II.Manual, als auch über sogenannte Festkombinationen „Piano“, „Forte“ und „Fortissimo“ („Tutti“). Der

landeskirchliche Orgelbaukommissär A.Barner schreibt in seinem Abnahmegutachten u.a., daß die *Orgel solid erstellt worden ist, das Pfeifenwerk von gutem Material sei und auch die Intonation der einzelnen Register dieselben gut in Klangfarbe und Toncharakter getroffen hätten; das Werk habe Kraft und gute Tonfülle.* Wegen der beiden Oktavkoppeln attestiert er dem Instrument, daß man glauben könne, es hätte statt lediglich zwölf Registern sechzehn oder achtzehn. Das „Piano“ sei von reizender Wirkung und Barner hebt besonders den wunderbaren Klang der — 1956 leider aus Unverstand eliminierten — Aeoline 8' hervor. Das Orgelwerk mache dem Orgelbaumeister *alle Ehre.*

Orgelabnahme 1903:

I.Manual		II.Manual		Pedal	
Prinzipal	8'	Gedeckt	8'	Subbaß	16'
Flöte	8'	Gambe	8'	Oktavbaß	8'
Salicional	8'	Aeoline	8'		
Hohlflöte	4' (ursprüngl. Rohrflöte im Ang.)	Fugara	4'		
Oktave	4'				
Cornett	4' 3fach*				

pneumatische Traktur, Kegelladen, Winddruck 90mm, Manual 54 Tasten C – f⁴, Pedal 27 Tasten C – d⁴

Über die Orgelinstandhaltung wird sodann ein Vertrag mit der Firma Merklin geschlossen und das Instrument stolz in den Dienst genommen. (Leider finden sich über den Einweihungsgottesdienst keine Unterlagen in der Orgelakte, wie auch ab ungefähr Mitte der siebziger Jahre die Akte nicht mehr konsequent weitergeführt wird.)

Der erste Weltkrieg

Am 13.Januar 1917 trifft dann der Brief *der* Briefe ein, wie fast alle Kirchengemeinden ihn erhalten: Alle aus Zinn gefertigten Prospektpfeifen der Orgel sind zu Rüstungszwecken abzuliefern!

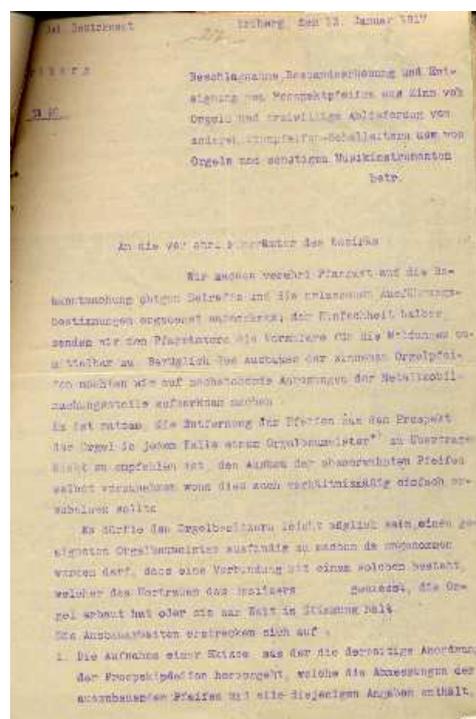
Die kaiserliche bzw. großherzogliche Bürokratie schlägt zu und daher sei hier in Abschrift dokumentiert, wie so etwas lautet:

Bad.Bezirksamt Triberg, den 13.Januar 1917

Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Prospektpfeifen aus Zinn von Orgeln und freiwillige Ablieferung von anderen Zinnpfeifen-Schalleitern usw. von Orgeln und sonstigen Musikinstrumenten betr.

An die verehrten Pfarrämter des Bezirks

Wir machen verehrl. Pfarramt auf die Bekanntmachung obigen Betreffs und die erlassenen Ausführungsbestimmungen ergebenst aufmerksam; der Einfachheit halber senden wir den Pfarrämtern die Formulare für die Meldungen unmittelbar zu. Bezüglich des Ausbaues der zinnernen Orgelpfeifen möchten wir auf nachstehende Anregungen der Metallmobilmachungsstelle aufmerksam machen
Es ist ratsam, die Entfernung der Pfeifen aus dem Prospekt der Orgel in jedem Falle einem Orgelbaumeister+) zu übertragen. Nicht zu empfehlen ist, den Ausbau der obenerwähnten Pfeifen selbst vorzunehmen wenn dies auch verhältnismäßig einfach erscheinen sollte



Es dürfte den Orgelbesitzern leicht möglich sein, einen geeigneten Orgelbaumeister ausfindig zu machen, da angenommen werden darf, dass eine Verbindung mit einem solchen besteht, welcher das Vertrauen des Besitzers genießt, die Orgel erbaut hat oder sie zur Zeit in Stimmung hält.

Die Ausbauarbeiten erstrecken sich auf:

1. Die Aufnahme einer Skizze aus der die derzeitige Anordnung der Prospekt Pfeifen hervorgeht, welche die Abmessungen der auszubauenden Pfeifen und alle diejenigen Angaben enthält, welche zur Beschaffung der Ersatzstücke, zu ihrer Intonierung und zu ihrer Stimmung erforderlich sind, sofern diese Angaben nicht schon vorliegen;
2. das Herausnehmen der Pfeifen aus der Orgel;
3. den sachgemässen Verschluss der durch das Fortnehmen der sprechenden Pfeifen entstandenen freien Ausblasöffnung;
4. die Unterweisung des Orgelspielers bezüglich der veränderten Handhabung der Register

Für diese Arbeiten würde der Orgelbauer einen geübten Mann zu stellen haben, welchem die Gemeinde zweckmässig zwei Helfer beigibt, damit die Ausbauarbeit und gleichzeitig die Ablieferung der ausgebauten Pfeifen an die Sammelstelle in möglichst kurzer Zeit bewirkt werden ann. Da zur Herstellung der Ersatzpfeifen die vorerwähnte Skizze unbedingt nötig sind, wird empfohlen, sich den Besitz derselben zu sichern.

Die durch den Ausbau entstehenden Kosten setzen sich zusammen aus:

1. Reisekosten des angeforderten Orgelbauers, bestehen aus Fahrkosten dritter Klasse und dem üblichen Tagessatz für die Dauer der Fahrt;
2. der Entschädigung für den Orgelbauer, welche sich aus der aufgewandten Arbeitszeit und dem üblichen Tagessatz ergibt;
3. der Bezahlung der beiden von dem Besitzer gestellten Helfer nach dem ortsüblichen Tageslohn.

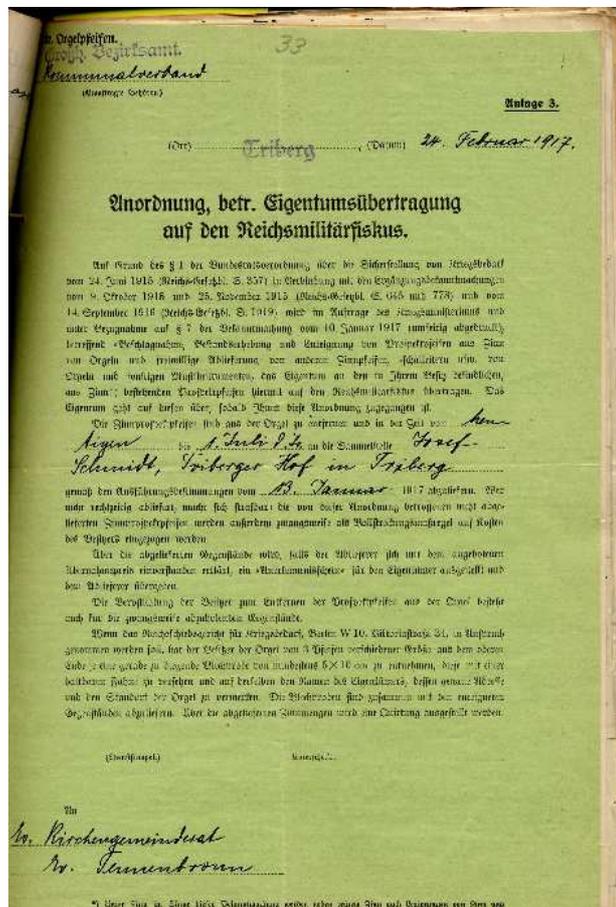
Es wird sich vielleicht empfehlen zum Zwecke der Kostenersparnis einen Orgelbauer gemeinsam zu beauftragen.

Die Meldefrist ist am 5. Februar umlaufen. Meldung an das grossherzogl. Bezirksamt.

Unterschrift unleserlich

+) Unter Orgelbaumeister wird ein Unternehmer verstanden, der die Gewähr dafür übernehmen kann, dass bei dem Ausbau der Prospekt Pfeifen, das von ihm selbst oder einer beauftragten Person ausgeführt bzw. beaufsichtigt wird, das Werk der Orgel keinen Schaden erleidet, derart, dass nach sachgemässem Einbau geeigneter Ersatzstücke die Orgel in Aussehen und Klangwirkung wiederhergestellt wird.

Am 24. Januar 1917 kommt dann von August Merklin ein Brief als Antwort auf eine Postkarte des Tennenbronner Pfarrers, daß die Prospekt Pfeifen wirklich aus allerbestem Zinn hergestellt und auch alle sprechend sind — d.h. tatsächlich Töne von sich geben — und die Pfeifen zum Hauptregister dieser so kleinen Orgel gehören. Der Pfarrer *soll doch versuchen, ob man nicht bei einem so kleinen Instrument um die ganze Sache herumkäme. Und wenn es denn schon sein müsse, dann würde Herr*



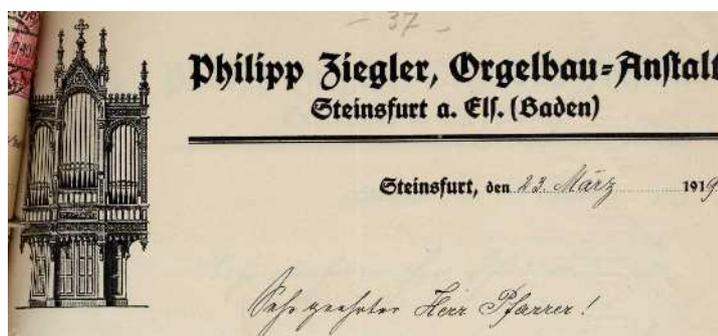
Merklin das alles selbst vornehmen und die Ersatzpfeifen aus Zink liefern.

Am 31. Januar meldet sich dann Orgelbaumeister Merklin aus Freiburg erneut mittels Postkarte, daß das doch alles keine so große Eile habe, es sollen lediglich erst einmal die Pfeifenfelder abgemessen werden und der Herr Pfarrer wird nochmals ermahnt, doch zu versuchen, ob es bei einem so kleinen Orgelwerk nicht ganz verzichtbar wäre, die Prospektpfeifen abzuliefern. Die Pfeifen müßten auch erst bis Juni ausgebaut sein.

Und so sieht es auch die „Anordnung, betr. Eigentumsübertragung auf den Reichsmilitärfiskus“ vom 24. Februar 1917 vor: „Die Zinnpfeifen sind aus der Orgel zu entfernen und in der Zeit vom heutigen bis 1. Juli diesen Jahres an die Sammelstelle Josef Schmidt, Triberger Hof in Triberg gemäß Ausführungsbestimmungen ... abzuliefern.“

„Zwischen den Zeiten“

Die Kriegszeit ist mit der Grund, daß der Orgelpflegevertrag mit Merklin im Jahr 1914 nicht weiter verlängert wird, auch wenn dieser noch bis 1918 die Orgel stimmt. Nach erster „Tuchföhlung“ am 23. März 1919 wird die vertragliche Pflege — aus Kostengründen? — nunmehr an die „Orgelbau-Anstalt“ Philipp Ziegler in Steinsfurt / Baden übertragen. Dieser Pflegevertrag wird am 10. August 1919 durch den Oberkirchenrat in Karlsruhe genehmigt — Nr. 9041 — und am 17. August in Tennenbronn unterzeichnet.



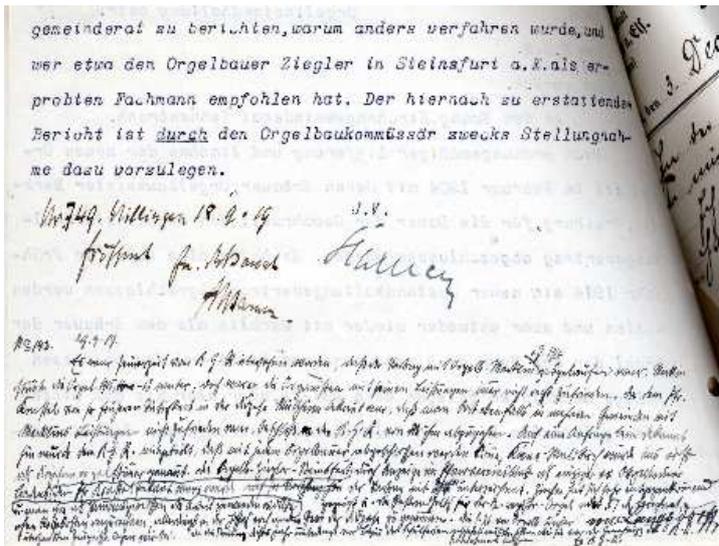
Für die bis auf den heutigen Tag gute Zusammenarbeit der verschiedenen Ressorts untereinander beim Oberkirchenrat findet sich auch in den damaligen Briefwechseln ein Beleg: Amüsanterweise schreibt der Oberkirchenrat Karlsruhe — nur vier Wochen später — am 12. September 1919 an den Kirchengemeinderat Tennenbronn:

Orgelinstandhaltung betr.

An den Evang. Kirchengemeinderat Tennenbronn.

Nach ordnungsgemäßer Lieferung und Abnahme der neuen Orgel ist im Februar 1904 mit deren Erbauer, Orgelbaumeister Merklin, Freiburg, für die Dauer der Gewährzeit ein Orgelinstandhaltungsvertrag abgeschlossen worden. Es hätte also schon im Frühjahr 1914 ein neuer Instandhaltungsvertrag abgeschlossen werden sollen und zwar entweder wieder mit Merklin als dem Erbauer der Orgel, der das Werk doch von Grund aus kennt und dem an dessen Pflege am meisten gelegen sein sollte, oder aber mit dem Diözesanorgelstimmer Kiene in Waldkirch. Wir veranlassen den Kirchengemeinderat zu berichten, warum anders verfahren wurde, und wer etwa den Orgelbauer Ziegler in Steinsfurt a.E. als erprobten Fachmann empfohlen hat. Der hiernach zu erstattende Bericht ist durch den Orgelbaukommissär zwecks Stellungnahme dazu vorzulegen.

Auf demselben Brief befindet sich dann in kleinster Handschrift, einem Schmierzettel Beethovens nicht unähnlich und nur mit kriminalistischem Spürsinn entzifferbar, mit Datum vom 29. September 1919 eine Erklärung der Kirchengemeinde für den Wechsel zu Ziegler:



No. 143 29.9.1919

Es war seinerzeit von K.G.R. (Kirchengemeinderat) übersehen worden, daß der Vertrag mit Orgelbauer Merklin i.J. 1914 abgelaufen war. Merklin stimmte die Orgel 1915 bis 18 weiter, doch waren die Organisten mit seinen Leistungen immer nicht recht zufrieden. Da dem Pfarrer (R.Krastel ?) von der früheren Tätigkeit in der Diözese Mühlheim bekannt war, daß man dort ebenfalls in mehreren Gemeinden mit Merklins Leistungen nicht zufrieden war, beschloß der K.G.R. von ihm abzugehen. Auf eine Anfrage beim Dekanat hin wurde dem K.G.R. mitgeteilt, daß mit jedem Orgelbauer abgeschlossen werden könne, Kiene / Waldkirch wurde uns

erst als Diözesan-Organist genannt. Da der Orgelbauer Ziegler / Steinsfurt durch Anzeige im Pfarrblatt als einziger Orgelbauer dem Pfarrer (Krastel?) bekannt war und man ihm als Glaubengenossen die Arbeit zuwenden wollte, wurde der Vertrag mit Ziegler unterzeichnet. Ziegler hat sich sehr entgegenkommend gezeigt und die Instandhaltung für die 12-Register Orgel mit 51,- Mark berechnet ohne Reisekosten anzurechnen. Allerdings in der Hoffnung noch andere Gemeinden der Diözese zu gewinnen. Die seinerzeit von Orgelbauer Ziegler übersandten Zeugnisse liegen mir bei. Da die Stimmung dieses Jahr unbedingt vor Beginn der Schulferien geschehen mußte, haben wir sie vor der Genehmigung des O.K.R. vornehmen lassen.

Doch die Orgelpflege wird inzwischen teurer: Kostete die einmal jährlich durchzuführende Generalstimmung 1919 noch einundfünfzig Mark, so muß die Gemeinde bereits ein halbes Jahr später — ab dem 30.März 1920 — neunzig Mark aufwenden. Diese Erhöhung wird vom Oberkirchenrat, ein weiteres halbes Jahr (!) später, ebenfalls genehmigt.

Und auch obiger Briefwechsel findet noch sein „gütliches“ Ende, schreibt doch der Oberkirchenrat am 13.Juli 1920, also fast ein ganzes Jahr (!) später:

Orgelinstandhaltung in Tennenbronn betr.

An den Evang.Kirchengemeinderat
in Tennenbronn

Mit Rücksicht auf die günstigen Urteile, die uns aus einem von uns erhobenen Gutachten des Orgelbaukommissärs Barner und auch aus anderen Kirchengemeinden, in welchen Orgelbaumeister Ziegler-Steinsfurt Orgelarbeiten ausgeführt hat, bekannt geworden sind, wollen wir den mit dem Genannten abgeschlossenen Orgelinstandhaltungsvertrag genehmigen. Wir müssen es aber dem Kirchengemeinderat überlassen, daß er sich mit dem als Organist für den ganzen Kirchenbezirk bestellten Orgelbaumeister Keine – Waldkirch auseinandersetzt, wenn dieser wegen seiner Ausschaltung Einwendungen erheben sollte. Der Instandhaltungsvertrag ist zur Genehmigung wieder vorzulegen. Die Orgelbauverordnung vom 8.April 1892 nebst Nachträgen (s.§40 Abs.2 der Verw.Vorschriften und das Alphabetische Verzeichnis zum K.G.u.V.Blatt, Ausgabe 1911 S.59) ist künftig genau zu beachten.

Unterschrift unleserlich,

Eingangsvermerk Datum 19.Juli 1920

Fragt sich der Betrachter der Akte, welche Genehmigung denn nun seitens des Oberkirchenrats am 10. August 1919 bereits erteilt wurde !?



Im Frühjahr 1921 trägt sich die Gemeinde Tennenbronn mit der Absicht, die 1903 erbaute Orgel ausreinigen zu lassen. Hier kommt das erste Mal seit dem Bau in einem Postkartenwechsel zwischen der Kirchengemeinde und dem Orgelbaukommissär Barner die Firma Voit aus Karlsruhe / Durlach ins Gespräch, die inzwischen in Mönchweiler ein Instrument gebaut hat. August Merklin hat inzwischen seinen Wohnsitz nach Spanien verlegt. Aber auch Philipp Ziegler wird um ein Angebot ersucht, das sich auf 1.680,-- Mark beläuft.

Der Kostenvoranschlag von Voit & Söhne beträgt hingegen als Mindestlösung 1.985,-- Mark, als umfassende Arbeit 2.650,-- Mark.

Die Firma Voit schreibt dazu:

Bericht und Kostenanschlag
über die Instandsetzung,
bzw. die Aushebung und Reinigung der Orgel
in der evangl. Kirche, in Tennenbronn.

Zufolge telegraph. Auftrage vom 1.ds.Mts. haben wir am 4.ds.Mts. die obige eingesehen und in allen Teilen genau untersucht.

Die Hauptbestandteile: Das Pfeifenwerk, das Gebläse und die Windladen, sind von Haus aus solid gearbeitet, zeigen jedoch Spuren von Feuchtigkeitseinwirkungen, die offenbar von dem hinter dem Instrument befindlichen Fenster begünstigt werden.

Nicht befriedigend ist die Traktur des Werkes, welche bei der mangelhaften Ton-Ansprache besonders am Spieltisch zum Ausdruck kommt und welche eine ganz besondere Durchregulierung aller Glieder der Spielmechanik, bezw. Pneumatik erfordert, um richtig gestellt werden zu können. Es ist dabei zu berücksichtigen, dass sich die vorhandenen Röhren-Pneumatik allerdings noch im Anfangsstadium bei der Bauzeit der Orgel befunden hat.

Ebenso ist die Intonation des Pfeifenwerkes fast aller Register eine mangelhafte und sollte gelegentlich der Aushebung der Pfeifen „kunstgerecht erneuert“ werden, was mit Anbringung der modernen Intonationsmittel möglich, wenn auch zeitraubend und deshalb kostspielig ist.

Wenn die Orgel jetzt richtigen Händen anvertraut wird, kann daraus ein gutes und wohlklingendes Werk gemacht werden, das dann auch künstlerisch auf der Höhe stehen wird.

Lediglich eine Aushebung und Reinigung mit den nötigsten Arbeiten lässt sich nach Kostenanschlag I in etwa 7 – 8 Arbeitstagen erledigen.

Dagegen eine gründliche Instandsetzung der Orgel mit Neu-Intonation des Pfeifenwerkes nach künstlerischen Richtlinien, fordert etwas 12 Arbeitstage und darnach berechnen sich die Kosten nach

dem Kostenanschlag II, wobei uns die „Tarif-Mindestpreise“ des Verbandes der Orgelbaumeister Deutschlands zu Grunde gelegt sind.

Unter den Kostenanschlägen steht dann noch vermerkt, daß die Kirche den Balgtreter zu stellen hat. Somit gibt es in Tennenbronn zu diesem Zeitpunkt noch kein elektrisches Orgelgebläse und auf den Balgtreter kommen einige harte Arbeitstage zu. Interessant dabei ist auch, daß im Kostenanschlag I es lediglich heißt: *Intonation und Wiedereinstimmung des Pfeifenwerkes im jetzigen Bestande*, während es im Kostenanschlag II lautet: *Neue Temperatur (also Grundstimmung) und Wiedereinstimmung des Pfeifenwerkes*, also ein völlig neuer Aufbau der Stimmung. In wie weit davon auch der Kammerton betroffen ist — also die Gesamttonhöhe der Orgel — und Pfeifen deshalb ggf. in ihrer Länge verändert werden müssen, ist jedoch nicht erwähnt.

Der Orgelbaukommissär schlägt nach Durchsicht der Angebote vor, die Firma Voit mit den Arbeiten zu beauftragen. Unter anderem schreibt er: *Die Arbeit ist keine leichte, da die Traktur des Werkes, wie mir auch durch andere Werke Merklins bekannt, ziemlich mangelhaft ist. Diesem Übelstand dauernd abzuhelfen, muss eine gründliche und gewissenhafte Arbeit geleistet werden.* Immerhin hat wenigstens Voit darauf hingewiesen, daß die Traktur aus den Anfangszeiten der Pneumatik stammt und daher nicht dem inzwischen erreichten technischen Standart entspricht, — und August Merklin weilt in Spanien und kann dazu nicht Stellung nehmen. Der Orgelbaukommissär Barner stellt sodann im weiteren Schreiben der Firma Voit das allerbeste Zeugnis aus — ob es wohl auch an seiner räumlichen Nähe zum Oberkirchenrat lag? Orgelbauer Ziegler kommt, wie auch Merklin, nicht so gut weg — was hat der Mann dem Oberkirchenrat nur angetan? —: ... *Bei Ziegler erlebte ich schon wiederholt, dass er die Arbeit zuerst niedriger taxierte und später deshalb Nachrechnungen forderte, und somit schließlich auf den gleichen Preis wie der andere kam. Nachforderungen sind zur Zeit nur bei neuen Lohnbewegungen noch zulässig, was im Verträge festzulegen ist...* Ferner empfiehlt Barner der Kirchengemeinde, die Wetterseite ggf. durch Schindelanbringung gegen die Feuchtigkeit abzuschirmen.

Am 16.Mai 1921 beschließt sodann der Kirchengemeinderat mit siebzehn Stimmen einstimmig, der Stellungnahme des Orgelbaukommissärs zu folgen und die Arbeiten für 2.650,- Mark an die Firma Voit & Söhne zu geben. Die Idee, die gesamte Orgel bis an die Brüstung vorzurücken, um der Feuchtigkeit Herr zu werden, käme aber einem Abbruch und Neuaufbau gleich und wird daher aus Kostengründen wieder verworfen. Mit der Ausführung der Arbeiten soll am Montag, den 4.Juli begonnen werden. Bereits am Dienstag, den 16.August 1921 kann der Orgelbaukommissär die Arbeiten begutachten und zeigt sich nahezu begeistert von der Qualität des Instruments wie der von Voit vorbildlich durchgeführten Arbeiten. Alsdann findet sich die Gebührenrechnung des Orgelbaukommissärs, die immerhin fast zehn Prozent der Umbauarbeiten ausmacht:

Gebühren zu 73.

1. Prüfung der Orgel	100,- M
2. Reisekosten: Peterzell – St.Georgen	1,60 M
Auto St.Georgen – Tennenbronn und zurück	12,00 M
3. Tagesgebühr	50,00 M
4. 2 Ferngespräche	1,60 M
5. Gutachten	15,00 M
6. Auto: Königsfeld – Peterzell	10,00 M
Summe	220,20 M



Laut Orgelakte wird dann am 23. August 1926 (!) Orgelbaukommissär Barner im Verlauf einer Bereisung der Diözese, so nennen sich damals die evangelischen Dekanate, die Orgel wiederholt begutachtet und stellt — wie auch nicht anders zu erwarten und fast als Abschrift des Gutachtens von 1921 — sowohl dem Instrument, „*das Material ist von bester*

Beschaffenheit“, als auch der Firma Voit ein glänzendes Zeugnis aus. Es fehle lediglich zur Vollkommenheit ein elektrisches Orgelgebläse, das man zu einem ungefähren Preis von 450,- - Mark erwerben könne.

Doch zurück in das Jahr 1923. Es zeigt sich, daß die Gemeinde gerade noch rechtzeitig die Renovierung ihrer Orgel durchführen läßt, denn am 14. Februar 1923 trifft eine Postkarte der Firma Voit & Söhne in Tennebronn — Anschrift: S. H. („Seine Hochwürden“?) Herrn Pfarrer M. Gettert — ein, auf der steht:

Dankend Ihrem Geehrten von gestern, teilen wir mit, dass z.Zt. alle auswärtigen Arbeiten nach dem Stunden-Tarif des Verbandes der Orgelbaumeister Deutschlands berechnet werden und der Mindestpreis dafür, ab 15. Februar pro Stunde Arbeits- oder Reisezeit Mark 2.600,-- beträgt. Hierzu kommen noch die Kosten für Fahrgelder und Verpflegung, bezw. Kost und Logis des Orgelbauers.

Zur Erinnerung, die Renovierung kostete 2.650,-- Mark.

Im Juli 1927 ergeht dann vom Oberkirchenrat *betreffs der Instandhaltung und regelmäßigen Stimmung der Orgeln* ein Hinweisschreiben an alle Kirchengemeinden, daß Orgeln alle fünfzehn bis zwanzig Jahre gründlich renoviert werden müssen — das gilt übrigens auch heute noch — und man *gute und gewissenhafte Orgelstimmer* empfehlen könne, nämlich, und hier reibt sich der Leser der Orgelakte verwundert die Augen:

Philipp Ziegler, Steinfurt (Inh. Friedr. Bettex, evang.)

Heß & Binder, Durlach (kathol.)

A. Merklin, Freiburg (kathol.)

Über eine weitere Orgelbaufirma (Voit & Söhne, Durlach-kathol.) sind uns in den letzten Jahren verschiedene Klagen zugegangen.

I.A. Dr. Doerr

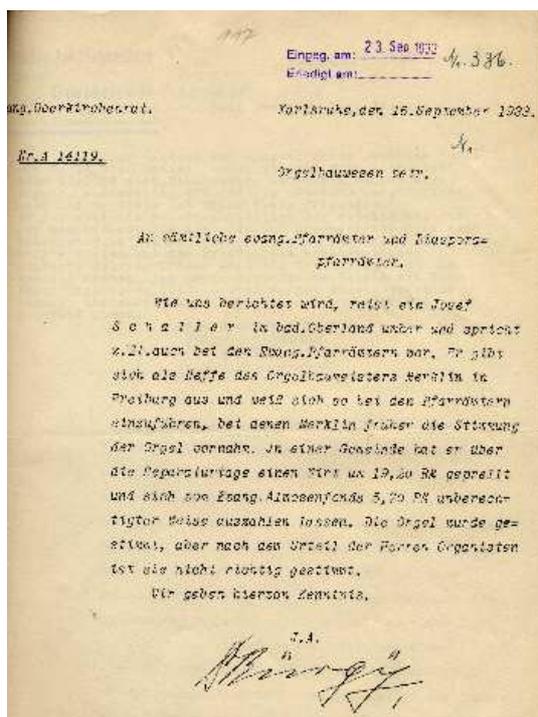
Trotzdem wird am 1. Mai 1929 ein Wartungsvertrag mit der Firma Voit & Söhne geschlossen und Voit 1930 zwecks Einbau eines elektrischen Orgelmotors konsultiert; die Firma sendet am 23. Juli 1930 einen Kostenvoranschlag über 475,-- Mark zuzüglich elektrischer Installationsarbeiten am Spieltisch. Aber es wird dann doch von einem Kauf des Motors Abstand genommen, denn erst 1940 wird die Kirchengemeinde erneut wegen eines Motors, dieses Mal bei der Firma Walcker & Cie., anfragen.

Am 16. November 1931 wendet sich das evangelische Pfarramt Tennenbronn an den Oberkirchenrat mit dem Anliegen, daß man sich der bezirklichen Orgelpflege durch den Orgelbauer Sautter anschließen würde — wohl aus Kostengründen, Sautter verlangt jährlich 15,- Mark — und man laut Aktenbefund nicht davon ausgehe, daß je *ein Dauervertrag mit Voit & Söhne geschlossen worden wäre und man daher auch keinen zu kündigen habe.*

Diese „nicht nötige“ Kündigung wird dann am 30. September 1932 an Voit ausgesprochen. Anscheinend hat man zwischenzeitlich die entsprechende Akte mit dem Vertrag von 1929 wiedergefunden.

Ein kleines Zwischenspiel zur Verwirrung der Sachlage: 1932 hat die Ludwigsburger Orgelfirma E.F. Walcker & Cie. die Werkstatt von Fr. Bettex vormals Philipp Ziegler in Steinsfurt erworben und möchte nun gerne in den früher bestandenen Wartungsvertrag mit Tennenbronn wieder einsteigen. Walcker kommt allerdings nicht zum Zug.

Mit Reinhold Sauder aus Durlach wird dann wohl im Dezember 1932 oder Januar 1933 ein neuer Wartungsvertrag abgeschlossen. Der Vertrag selbst fehlt in der Akte. Sauder schreibt einen Orgelbericht in dem er den Zustand des Pfeifenwerkes als *gut* bezeichnet, einige Federn werden an den *Druckknöpfen* erneuert und er weist darauf hin, daß die Orgel einer generellen Ausreinigung bedarf; inzwischen sind zwölf Jahre seit der letzten Renovierung vergangen. Wenn bereits jetzt wieder auf eine Reinigung hingewiesen wird, so läßt dies durchaus Rückschlüsse auf die allgemeine Verschmutzung der damaligen Zeit zu, z.B. eine Ofenheizung in der Kirche, staubige Straßen bzw. ungeteerte Wege und Straßen im Umfeld der Kirche, häufiges Offenstehen der Kirchentüren an warmen und trockenen Tagen.



Heiteres zwischendurch bemerkt

Evang. Oberkirchenrat

Karlsruhe, den

16. September 1933

Nr. A 14119

Orgelbauwesen betr.

An sämtliche evang. Pfarrämter und Diasporapfarrämter

Wie uns berichtet wird, reist ein Josef Schaller im bad. Oberland umher und spricht z.Zt. auch bei den Evang. Pfarrämtern vor. Er gibt sich als Neffe des Orgelbaumeisters Merklin in Freiburg aus und weiß sich so bei den Pfarrämtern einzuführen, bei denen Merklin früher die Stimmung der Orgel vornahm. In einer Gemeinde hat er über die Reparaturtage einen Wirt um 19,20 RM geprellt und sich vom Evang. Almosenfonds 5,70 RM unberechtigter Weise auszahlen lassen. Die Orgel wurde gestimmt, aber nach dem Urteil der Herren Organisten ist sie nicht richtig gestimmt.

Wir geben hiervon Kenntnis

I.A. unleserlich (D.Bürgy ?)

Am 20. November 1936 werden per Rundschreiben einmal die Orgelbaukommissäre vom Oberkirchenrat zur Ordnung gerufen und es wirft ein Licht nicht nur auf diese Zeit, sondern der unterstrichene Teil hätte auch später noch in Tennenbronn Beachtung finden sollen:

An die Herren Orgelbaukommissäre

Es ist wiederholt beobachtet worden, dass die Orgelbaukommissäre bei der Aufstellung von Orgeldispositionen für neue Orgeln und bei der Begutachtung von Kostenvoranschlägen für solche Orgeln den Gesichtspunkt der Sparsamkeit ausser Betracht gelassen haben und dass sie den Kirchengemeinden Vorschläge für die Ausgestaltung einer alten umzubauenden Orgel gemacht haben, welche durch die bestehenden Bedürfnisse nicht gerechtfertigt waren. Die wirtschaftliche Lage aller Kirchengemeinden ist heute so, dass alle Anschaffungen, welche gemacht werden, von dem Gesetz der Sparsamkeit beherrscht sein müssen. Es ist deshalb nicht angängig, dass eine Kirchengemeinde z.B. eine Orgel mit 3 Manualen beschafft, wenn nach den gegebenen Verhältnissen, insbesondere nach der Grösse des Kirchenraumes, eine zweimanualige Orgel genügen würde,

Dr. Doerr

Erneute Reinigung

Am 9. September 1938 wird bei einer Orgelbereisung des Dekanats Hornberg auch die Tennenbronner Orgel geprüft. Bis zu diesem Zeitpunkt ist das Instrument noch im originalen Zustand von 1903. Der Kirchengemeinderat wird seitens der Finanzabteilung des Oberkirchenrats gerügt: *Es hat uns befremdet, daß sich die Orgel in einem so verschmutzten und verstaubten Zustand befindet. Wir erwarten, daß der Kirchengemeinderat künftighin der Orgel mehr Pflege angedeihen läßt.*

Und dann führt der Bericht erste Gedanken zu den Registern aus, wie sie später (1956) leider auch ihre Umsetzung finden werden. Das Kornett 3 fach soll zu einer Quintmixtur werden, allerdings unter Verwendung der Pfeifen des Kornetts, zudem solle geprüft werden ob die Aeoline 8' — im Abnahmegutachten von *reizender Wirkung* — künftig überhaupt gebraucht wird. Heute wäre man über dieses Register sicherlich wieder sehr froh, hat es doch einen wunderbar meditativen Charakter! Gedanken der sog. Orgelbewegung, wie eine Orgel in klanglicher und technischer Hinsicht beschaffen sein sollte, greifen Raum und bestimmen das Denken von Organisten wie Sachverständigen bis zur Indoktrination: Die Zeiten der romantischen Orgeln mit ihren weichen und warmen Klängen sind gezählt. — Erst Ende des Jahrhunderts wird man ihren besonderen Wert zu schätzen wissen und Instrumente aus der Anfangszeit des Jahrhunderts liebevoll restaurieren und wieder in ihren ursprünglichen Zustand versetzen.

Nr. A 4940.

K.H. an Evang. Kirchengemeinderat

T e n n e n b r o n n

zur Kenntnisnahme und Beschlußfassung über die vorgeschlagenen Instandsetzungen, wobei die Vorschriften der Orgelbau-Verordn. zu beachten sind (§ 40 der Verw.Vorschr.v.1908). Es hat uns befremdet, daß sich die Orgel in einem so verschmutzten und verstaubten Zustand befindet. Wir erwarten, daß der Kirchengemeinderat künftighin der Orgel mehr Pflege angedeihen läßt. Nach Ablauf von sechs Monaten sehen wir einem Bericht in der Sache entgegen.

Karlsruhe, den 12. September 1938.

Finanzabteilung
beim

Evang. Oberkirchenrat

gez. Dr. Lang.



Beglaubigt:

Müller
Finanzsekretär.

Das Hin-und-Her mit Wartungsverträgen und der damit verbundene ständige Firmenwechsel ist allerdings noch lange nicht am Ende angelangt, wird doch am 14.August 1939 die Firma E.F.Walcker & Cie. aus Ludwigsburg, bzw. das Walcker-Werk in Steinsfurt (ehemals Philipp Ziegler) mit der Ausreinigung des Instruments beauftragt. Während das Angebot von Walcker unterzeichnet ist mit *...und empfehlen uns mit deutschem Gruss!*, so steht unter dem Brief des Pfarramtes ein „zackiges“ *Heil Hitler!* Für die gesamten Arbeiten wie z.B. *Ausheben und Reinigen sämtlicher Register von Staub und Unrat, Nachintonation der Register, Regulieren der Traktur* und weiteres werden 220,-- Reichsmark berechnet.

Und dann trifft am 15.August 1939 eine Postkarte von Wilhelm Wagner, Orgelbauer aus Grötzingen in Tennebronn ein mit dem Hinweis, daß er am 23.August morgens um 10 Uhr die Orgel stimmen wird. Jetzt wird es „spannend“ und der Tennenbronner Pfarrer muß recherchieren:

17.August 1939

An die Firma W.Wagner, Orgelbauer
Grötzingen bei Karlsruhe i.B.

Ihre Ankündigung, daß die hiesige Orgel am 23.August revidiert und gestimmt werden soll, hat nun endlich Licht in ein Dunkel gebracht, das ich bisher nicht aufhellen konnte. Am 31.März d.J. hat Pfr.Karle die Pfarrei Tennenbronn verlassen. 6 Wochen lang war dann die Pfarrei unbesetzt. Am 15.Mai habe ich erst meinen Dienst hier antreten können. Da Pfr.Karle schon länger fort war, zudem noch im Ausland, konnte ich schwebende Fragen nicht mit ihm besprechen. So auch nicht die dringend notwendige Ausreinigung der Orgel. Der Oberkirchenrat hatte uns nun die sofortige Ausreinigung zur Pflicht gemacht, nachdem schon im September v.J. das Orgelbaukommissariat die Ausreinigung als dringlich befunden hatte. Vom Oberkirchenrat wurde uns neben der Fa., welche die Instandhaltung besorgt, die Fa.Walcker empfohlen. Aus den Akten war nun aber nicht ersichtlich, mit welcher Fa. ein Instandhaltungsvertrag abgeschlossen worden war. In Tennenbronn konnte mir niemand darüber Auskunft geben. Da aber der Oberkirchenrat drängte, habe ich kurzerhand der mir bekannten Fa.Walcker den Auftrag zu Ausreinigung erteilt. Sie wird in der kommenden Woche diese Arbeit beginnen. Hätte ich auf irgendeine Weise ersehen können, mit welcher Fa. der laufende Instandhaltungsvertrag abgeschlossen war, dann wäre selbstverständlichInnen der Auftrag erteilt worden. Nun läßt sich wohl aber nichts mehr ändern. Die bestehende Abmachung mit Ihrer Fa. wird natürlich davon nicht berührt. Nun wollen Sie bitte selbst entscheiden, ob und wann unter diesen Umständen die Reinigung in diesem Jahr erfolgen soll. Wie schon bemerkt, wird die Ausreinigung sehr wahrscheinlich am 21.8. begonnen werden.

Mit dem Ausdruck aufrichtigen Bedauerns über dieses keineswegs beabsichtigte Vorkommnis

Heil Hitler!

Die Tennenbronner Orgelakte gibt leider nur Kriminalisten Auskunft, wie es sich nun letztendlich zugetragen hat; alle die Reinigung betreffenden Maßnahmen wie Gutachten durch Kirchenmusikdirektor Rumpf — für 8,-- Reichsmark erstellt —, Beschluß des Kirchengemeinderates, für eine Umluftheizung angesparte Mittel zu verwenden — da sowieso nicht genügend Geld für die Heizung vorhanden ist —, Anfrage an Walcker und Auftragserteilung, werden in den Monaten Juni bis August abgewickelt. Sicherlich ist der Eindruck, daß die Orgelakte für diesen Zeitraum unvollständig ist, rein subjektiv (?). Allerdings ist der Instandhaltungsvertrag mit der Firma Wagner nicht auffindbar!

Die elektrische Windversorgung

Am 24.April 1940 ergeht an die Firma Walcker die Anfrage, ob es möglich ist, einen Motor mit Ventilator für die Orgel zu erwerben. Und tatsächlich kann Walcker einen *gut erhaltenen*

gebrauchten Motor für 220,-- RM anbieten. Der Kirchengemeinderat entscheidet sich mutig für die Anschaffung des Motors, da *es sich ja hierbei weder um eine Neuanschaffung, die den Produktionsmarkt belastet, noch um einen schwierigen Einbau, der Baumaterial erfordert*, handelt. Die Tretanlage soll aber wegen häufigerer Stromsperrern erhalten bleiben. Kurz darauf schreibt Walcker, daß es inzwischen möglich wäre, für nur 260,-- RM einen fabrikneuen Motor zu liefern. Inzwischen hat aber nun der Oberkirchenrat den Kauf des gebrauchten Motors genehmigt, womit der Kirchengemeinderat das Dilemma hat, wie er nun verfahren soll. Eine eingehende Beratung der Sachlage bringt immerhin das Ergebnis, daß es nicht auf 40,-- RM mehr ankomme. Die Firma Walcker wird wiederholt um einen Kostenvoranschlag gebeten, der erstaunlich ist: Der Einbau des neuen Motors, da in der Orgel nahe der Balganlage möglich, kostet mit allen Nebenkosten 315,-- RM, die Installation des gebrauchten Gerätes hingegen, da noch ein Mauerdurchbruch aus Schalldämpfungsgründen zum Turm nötig wäre, würde sich auf 390,-- RM belaufen.

Diesen derart günstigen Bedingungen für einen neuen Motor versagt sich die Kirchengemeinde natürlich nicht und bestellt. Bleibt nur der Anfang der Bestellung zu zitieren: *Besten Dank für Ihre Zuschrift. Wir freuen uns, daß Ihnen aus den Skizzen unseres Organisten Lage und Situation klar geworden sind...*

Leider sieht sich der Oberkirchenrat aber nicht in der Lage, einen Kostenvoranschlag der ansässigen Firma Dertmann zu prüfen, die für die Stromversorgung des Motors sorgen soll, denn es fehlen tatsächlich in der Auflistung die Querschnitte und die Anzahl der Leitungsdrähte, einschließlich des Rohrdurchmessers und die Angabe, ob die Leitungen aus Kupfer oder in Aluminium vorgesehen sind. Man glaubt es kaum: Für den Einbau des Motors finden sich in der Orgelakte 27 schriftliche Vorgänge! Und als er dann endlich montiert ist, gibt es noch ein wenig Hin und Her, weil der Wind beim Spiel des vollen Werkes — *was aber sowieso nur selten vorkäme...* — nicht ausreicht.

Plötzlich erscheint es, als wäre die Zeit zurückgedreht: Am 3. April 1944 erreicht die Kirchengemeinde die *Anordnung M 66 der Reichsstelle Eisen und Metalle über Beschlagnahme und Ablieferung von Orgelpfeifen und Windleitungen*. Und was dann passiert, geht aus der Tennenbronner Akte nicht hervor; anstelle weiterer Hinweise findet sich lediglich — eine im Prinzip in dieser Akte überflüssige — mehrseitige Abhandlung von KMD Rumpf zur Situation der Orgel in der Karlsruher Stadtkirche, einer aus der Villingener Benediktinerkirche nach Karlsruhe verbrachten Silbermannorgel — sog. *staatlich verordneter Kunstraub*.

Aufbruch und Aufbau

Der Krieg hat inzwischen sein Ende gefunden und den Orgelbauer Wagner sowie die Merklin-Orgel in Tennenbronn gibt es auch noch. Zumindest in einem Zustand, der gestimmt und instand gehalten werden muß. So schreibt am 7. August 1946 der Orgelbauer Wagner:

7.8.1946

Sehr geehrter Herr Pfarrer,

Am 15.8. werde ich die Stimmung und Nachschau der Orgel ab 14.00 Uhr vornehmen und bitte die Beihilfe zu bestellen.

Wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir für ein Essen sorgen könnten.

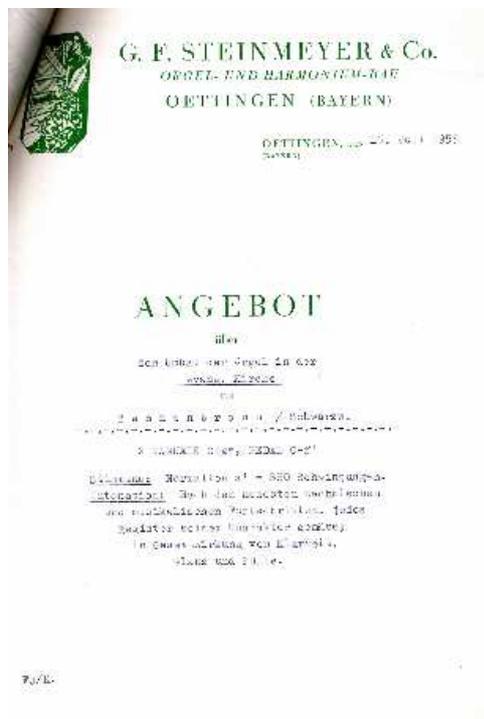
Mit freundlichem Gruß
W. Wagner

1948 wird der Gedanke eines Umbaus wieder in Erwägung gezogen und KMD Rumpf verweist auf sein Gutachten von 1938. Die Firma Kendel aus Oberndorf a.N. wird benannt, die wohl auch eine größere Umgestaltung vornehmen würde, aber dringende Arbeiten am Kirchturm verhindern dieses glücklicherweise und bis Mitte der fünfziger Jahre finden sich keine weiteren Aktivitäten. Die politischen Veränderungen, nicht zuletzt die Währungsreform, werfen wichtigere Fragen auf als den Umbau einer im Prinzip funktionierenden Orgel.

Das Ende der Merklin-Orgel?

1955 wird in einem Brief des Pfarramtes an das Dekanat Hornberg angefragt, mit welcher Firma nunmehr ein Instandhaltungsvertrag abgeschlossen werden könne, da *die Orgel seit Jahren nicht mehr gestimmt wurde*. Das Dekanat benennt die Firmen Walcker in Ludwigsburg und Steinmeyer in Öttingen / Bayern. Die Kirchengemeinde fragt daraufhin bei Walcker an, auch *aus Dankbarkeit für den Windmotor*, heißt es in dem Schreiben. Der Gedanke einer *Modernisierung und Anpassung an den heutigen Stand und das Empfinden der Orgelmusik* bleibt ebenfalls nicht unerwähnt und Walcker wird um eine Stellungnahme gebeten. Auch Steinmeyer aus Öttingen wird in diesen Prozess mit einbezogen und fünf verschiedene Modelle unter Mitwirkung von Dr. Burgdörfer (Arzt aus St. Georgen?) erarbeitet.

In einem Brief vom 24.6.1955 an den Oberkirchenrat steht dann auch der aus heutiger Sicht verhängnisvolle Satz: *Da die Finanzlage der Gemeinde, durch beträchtliche Erhöhung der Steuereinnahmen zur Zeit gut ist, hat der Kirchengemeinderat beschlossen, die Gelegenheit zu*



benutzen. Gott sei Dank, nicht zu einem totalen Neubau unter Verwerfung des alten Bestandes. Und am Ende steht dann auch: Trotzdem lohnt sich eine Reparatur, da das Pfeifenmaterial noch sehr gut ist (fast alles Zinn). Hier findet sich die Bestätigung, daß das Jahr 1944 mit seiner Orgelpfeifenerfassung wohl glimpflicher am Instrument vorübergezogen ist als der „kleine Reichtum der 50er-Jahre“. Und dann wird ja auch beschwichtigend versichert: Außerdem bleibt ja das Gehäuse... ..

Das Orgel- und Glockenprüfungsamt, wie es inzwischen lautet, geht von einem Erhalt des Gehäuses und von einer Wiederverwendung eines großen Teils der Register aus; was natürlich trotzdem einen relativ großen Arbeitsaufwand für die Umarbeitung des Pfeifenwerkes bedeutet. Die Frage der alten Windladen und die Beibehaltung der Pneumatik oder eine Elektrifizierung mit einem neuen Spieltisch wird ebenfalls intensiv diskutiert.

Doch kurz darauf steht das Gehäuse mit seinem oberen Teil trotzdem zur Disposition, die Umgestaltung soll rund 600,-- DM kosten, für damalige Verhältnisse keine geringe Summe. Auf dem Deckblatt des Angebotes lautet ein Satz: *Intonation: Nach den neuesten technischen und musikalischen Fortschritten, jedes Register seinem Charakter gemäss; in Gesamtwirkung*

von Klarheit, Glanz und Fülle. So etwas ähnliches steht ja bereits im Abnahmegutachten der neuen Merklin-Orgel aus dem Jahr 1903

Hier sollen die beiden Dispositionen von Steinmeyer (Umbau) und Merklin (Originalbestand von 1903) gegenübergestellt werden, um nachzuvollziehen, wie sich das Umbauprojekt gestaltet, die beim Umbau völlig verloren gehenden Register sind kursiv gedruckt:

Steinmeyer 1956 und heutiger Bestand:	August Merklin 1903:
I.Manual	I.Manual
Prinzipal 8' neue Pfeifen	Prinzipal 8'
Flöte 8' alt	Flöte 8'
Oktave 4' alt, Umbau aus Fugara 4' II.Man.	Salicional 8'
Quinte 2 2/3' alt, Umbau aus Gamba 8'	<i>Hohlflöte</i> 4' (<i>urspr. Rohrflöte</i>)
Waldflöte 2' neue Pfeifen	Oktave 4'
Mixtur 4 fach 1 1/3' neue Pfeifen	<i>Cornett</i> 4' <i>3fach* s.u.</i>
II.Manual	II.Manual
Gedeckt 8' alt	Gedeckt 8'
Salicional 8' alt	Gambe 8'
Prinzipal 4' alt, Oktave 4' aus I.Man.	<i>Aeoline</i> 8'
Oktave 2' alt, wohl aus Sesquialtera	Fugara 4'
Zimbel 3 fach 1/2' neue Pfeifen	
Rohrschalmei 8' neue Pfeifen	
Tremulant	
Pedal	Pedal
Subbaß 16' alt	Subbaß 16'
Zartbaß 16' alt, = Subbaß mit abgeschwächtem Wind	
Oktavbaß 8' alt	Oktavbaß 8'
Choralbaß 4' alt, aus Prinzipal 8' I.Man.	
	+ <i>Die Registerbezeichnung „Rohrflöte“ wurde 1903 mit Bleistift im Original durchgestrichen und durch das Register „Hohlflöte“ ersetzt</i>
* <i>Cornett 4' 3fach, laut Angebot von 1902 bestehend aus: Rohrflöte 4', Quinte 2 2/3' und Octav 2'.</i>	

Glücklicherweise sind immerhin noch über 2/3 des ursprünglichen Bestandes der Merklin-Orgel vorhanden, wenn auch mit der Einschränkung etlicher zum Teil deutlich umgestalteten Pfeifen. Interessanterweise ist nach obiger Aufstellung eines der schönsten Register der Orgel, die Waldflöte 2', die sich dem Gesamtklangbild wunderbar anpaßt, nicht alt sondern ein neues Steinmeyer-Register. Der Tastenumfang wird im Manual um einen Ganzton, im Pedal um drei Halbtöne erweitert. Die Register werden auf Taschenladen gesetzt und mit einer elektropneumatischen Traktur versehen. Preis dieser Arbeiten: 16.170,-- DM zuzüglich Gehäusearbeiten, Summa 17.710,-- DM. Vergleicht man den damaligen Anschaffungspreis

einer Oberklasse-Limousine mit Stern mit heutigen Preisverhältnissen, dann bekommt man ein Gefühl für diese recht hohe Umbausumme.

Trotzdem nimmt der Kirchengemeinderat nach anfänglichen Überlegungen von lediglich einem Teilaufbau bzw. -Umbau der Orgel — und somit einem Bezahlen in kleineren Etappen — wieder Abstand und beschließt am 11.9.1955 die Durchführung des gesamten Projekts. Die Beibehaltung des Orgelprospekts von Merklin oder eine Umgruppierung der großen Pfeifen nach außen, der kleinen nach innen und quasi dem Abtragen des Orgeloberteils bereitet aber weiterhin großes Kopfzerbrechen. Und auch Heiteres kann man lesen, so steht in einem Brief der Kirchengemeinde an das Orgel- und Glockenprüfungsamt der Satz: *Die seinerzeit offensichtlich nach Prospekt möglichst billig gekaufte Orgel steht direkt vor einem Rundfenster.* Waren das Vorboten der Überheblichkeit des Wirtschaftswunders?

Und dann am 26.10.1955 diesbezüglich noch ein Brief nach Öttingen zu Steinmeyer:

Betr. Orgelprospekt

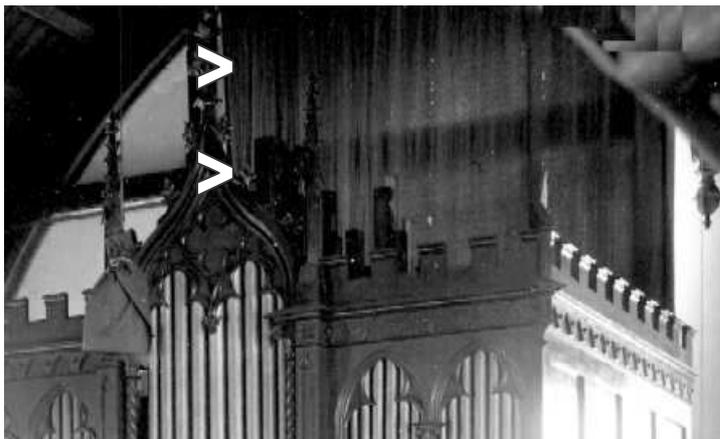
Dankend bestätigen wir den Erhalt Ihres Prospektentwurf. Darf ich für die Besprechung noch um die Beantwortung folgender Frage bitten: Was wäre vom reinen Standpunkt der Pflege des Instruments aus vorzuziehen, die Zumauerung des Fensters oder die Umgestaltung nach Ihrem Plan? Vermutlich doch wohl das erstere. Sind die für die Orgel durch das hinter ihr liegende Fenster entstehenden Nachteile durch einen Vorhang, der außerhalb der Gottesdienstzeiten zuzuziehen wäre, völlig zu beseitigen? Ist der ästhetische Gewinn durch den neugestalteten Prospekt, einmal rein von Ihnen als Fachleute aus beurteilt, so groß, daß er eine gewisse Gefährdung des Instruments als unerheblich erscheinen läßt? Vielleicht können Sie mir dazu eine Stellungnahme noch zugehen lassen (möglichst bis 5.11.).

Mit bestem Dank

Leider fehlt die Unterschrift auf dem Durchschlag des Briefes und wir wissen nicht, wer dieses „köstliche“ Schreiben verfaßt hat.

Und Steinmeyer schreibt dazu am 3.11.55:

... .. Die Stellung der Pfeifen im Prospekt und in der Orgel ist bei den neuen Windladen vollkommen beliebig. Die von uns gewählte Form der Prospektlinie beruht auf den durch das Rundfenster vorhandenen architektonischen Gegebenheiten. Eine Gefährdung des Instruments ist nur dann zu befürchten, wenn eine direkte Sonnenbestrahlung eintritt. Diese kann man entweder durch ein dunkel gemaltes Glasfenster oder durch einen Vorhang ausschalten. Wenn das Rundfenster nicht des Lichtes wegen bleiben soll, dann wäre es natürlich besser es zuzumauern. Man könnte es auch mit einer großen Platte oder mit einer Holzverschalung abdecken und diese dann wie die Wand streichen.



Der Betrachter der Orgelakten fühlt sich an dieser Stelle leicht irritiert; da soll das Aussehen der Orgel wegen der Sicht zum Fenster geändert werden, welches dann aber wegen der Orgel auch zugemauert oder abgedeckt werden kann. Der „alte Kasten“ um die Pfeifen bot

immerhin den besten Schutz und war gleichzeitig ein Resonanz- und Klangabstrahlungsraum, wenn er auch das Fenster zu einem großen Teil verdeckte — daß nach Steinmeyer sowieso auf irgendeinem Wege elemeniert werden müsse. Solche Diskussionen ergeben sich immer dann, wenn Geld vorhanden ist. Als kleines Beispiel möge die Pfarrkirche der Gemeinde St.Georgen-Peterzell dienen, in die man vor rund vierzig Jahren eine niedrige Flachdecke einzog — und die damalige Voit-Orgel ihres Gehäuses beraubte —, und die zwischenzeitlich wieder ausgebaut wurde, die Dachkonstruktion eine Restaurierung erfuhr und ein neues Instrument mit Gehäuse wieder den Raum ziert.

Im Mai 1956 ist es dann soweit, die August Merklin-Orgel von 1903 wird demontiert und zur Umarbeitung nach Öttingen verbracht. Und die Umgestaltung des Orgelprospekts ist inzwischen auch vom Oberkirchenrat genehmigt worden. Bereits ab dem 3.September wird mit dem Wiederaufbau der Orgel begonnen. Die Einweihung findet am 16.September statt, rechtzeitig vor der am 23.September beginnenden Visitation.

Tennenbronn freut sich auf die „neue“ Orgel und wünscht sich, daß KMD Rumpf aus Karlsruhe die Orgelam Einweihungswochenende abnimmt und in einem Konzert gleich auch vorstellt. Aber der Kirchenmusikdirektor aus Karlsruhe teilt mit, daß eine Abnahme der Orgel, wie es sich die Tennenbronner vorstellen, so einfach nun auch nicht gehe, dazu ist bitte ein notwendiger Antrag zur Erteilung des Auftrages zur Abnahme der Orgel durch den Oberkirchenrat beim Oberkirchenrat zu stellen (Postkarte vom 3.9.1956). Und da am 16.September ebenfalls die Orgel in Friedrichstal eingeweiht wird, muß KMD Rumpf auch der Hoffnung auf ein Konzert und ein Spiel im Einweihungsgottesdienst die Enttäuschung entgegensetzen.

Schließlich geht es ans Bezahlen. Am 16. Oktober 1956 schreibt die Gemeinde an Steinmeyer u.a.:

... Dankend bestätigen wir den Eingang Ihrer Schlußrechnung. Wir haben Ihnen daraufhin unsere restlichen Geldmittel mit DM 3.200,-- überwiesen, unserer restliche Schuld beträgt also DM 4.500,--. Wir versuchen weiterhin, von Gemeindegliedern Darlehen für diesen Restbetrag zu erhalten und warten außerdem auf den Eingang der Kirchensteuerzettel für das laufende Jahr. Wie bereits früher mitgeteilt, kann sich die völlige Begleichung der Schuld noch etwas hinauszögern. Wenn Ihnen die Frist zu lange dauert, bitten wir Sie, sich zu gegebener Zeit nochmals an uns zu wenden, um andere Vereinbarungen zu treffen.

Mit der von Ihnen geleisteten Arbeit sind wir sehr zufrieden. Äußere Gestaltung der Orgel und Klang haben unserer Erwartungen voll erfüllt. Der Kirchengemeinderat dankt Ihnen nochmals für alle aufgewandte Mühe und Sorgfalt.

Mit ergebenen Grüßen

Und zwei Wochen später, am 3.November erhält Steinmeyer den Brief:

Sehr geehrter Herr Steinmeyer!

In Gutach, wo Sie die Orgel ebenfalls gebaut haben, habe ich gesehen, daß von Ihnen nette Leuchten für die Pedalbeleuchtung beiderseits geliefert wurden. Darf ich Sie bitten, uns die gleichen beiden Lämpchen noch zu liefern?

Die Abnahme der Orgel soll, wie Sie wohl erfahren haben, am kommenden Freitag vorgenommen werden.

Mit freundlichen Grüßen!

Steinmeyer liefert die Pedalleuchten zum Selbstkostenpreis und bittet um Bezahlung bis Dezember, ab Januar 1957 müßten Bankzinsen erhoben werden.

Schließlich folgt auch noch das Abnahmegutachten durch KMD Rumpf. Wie nicht anders zu erwarten, beglückwünscht er die Kirchengemeinde zur „neuen“ Orgel. Aber sofort im zweiten Absatz kommt er auf den neuen Prospekt, bzw. das Fenster zu sprechen:

... (Es muß) darauf aufmerksam gemacht werden, daß trotz doppelter Verglasung das Fenster nicht dicht zu sein scheint. Da diese Wand aber Wetterseite ist, müßte unbedingt dafür gesorgt werden, daß das Fenster absolut dicht wird. Dann könnte auch der unschöne Vorhang, der gegen Sonneneinstrahlung schützen soll, wegkommen, da die Luft zwischen den Fenstern isoliert und die Pfeifen unter der Fensterhöhe liegen. Die Abdichtung ist auch wegen der zahllosen Fliegen zwischen den beiden Fenstern zu empfehlen. Es müßte dafür gesorgt werden, daß die dort liegenden Brutstätten beseitigt werden. Schon jetzt liegen eine Menge toter Fliegen im Pfeifenwerk der Orgel. ... Der Gesamtklang der Orgel ist warm, voll und zeichnet doch klar.

Mit Steinmeyer wird für das Tennenbronner Instrument, das nun über 15 Register verfügt und das auf einem glänzenden Schild am Spieltisch als Opus 1914 der Firma Steinmeyer bezeichnet wird, ein Orgelinstandhaltungsvertrag abgeschlossen. 62,-- DM kostet zu dieser Zeit so etwas jährlich. 1958 wird durch Steinmeyer darauf hingewiesen, daß das alte Orgelgebläse nicht ausreicht und ein neues in Erwägung gezogen werden muß, weitere Kosten dafür rund 600,-- DM. Und im Sommer 1959 wird auch dieses eingebaut.

Im August 1965 schreibt Steinmeyer dann an die Gemeinde, daß in der Orgel unzählige tote Fliegen herumlägen und etliche Pfeifen nicht mehr richtig ansprächen. Die Firma empfiehlt dringend eine gründliche Ausreinigung — laut Kostenvoranschlag 2.560,-- DM —, danach müsse ein Schreiner über die kleinen Pfeifen unbedingt ein Fliegengitter montieren. Der neue Prospekt ohne Gehäuse macht also inzwischen deutlich auf sich aufmerksam. Eine eventuelle erneute Dispositionsänderung im 1.Manual wird seitens der Gemeinde ebenfalls mit dem Orgelstimmer erörtert. Zu einer Ausführung der Arbeiten kommt es aber glücklicherweise nicht.

1971 steht das Thema Ausreinigung wieder auf der Tagesordnung, die Orgel ist immer noch stark verschmutzt und soll nach der Innenrenovierung der Kirche unbedingt gereinigt werden; Kosten inzwischen 4.501,05 DM. Im Jahr 1972 bereist der Orgelbausachverständige KMD Trötschel wieder verschiedenen Instrumente und sendet nach Tennebronn eine Bestandsaufnahme, die sich auch des fehlenden Gehäuses annimmt:

... Die Orgel war in ihrer Funktion sicher, der Klang einzelner Register ist etwas hart, im großen und ganzen genügt das Werk aber den gottesdienstlichen Anforderungen. Die Orgel war sehr verreckt. Die Fa.Steinmeyer muß das Werk in spätestens einem Jahr gründlich ausreinigen, da die Bauarbeiten sehr viel Staub und Schmutz in der Orgel hinterlassen haben. Die Funktionssicherheit ist sonst gefährdet. Da das Werk nach oben vollständig ungeschützt steht und außerdem das dahinter befindliche Fenster die Sonne sehr stark durchscheinen läßt, sollte die Kirchengemeinde die Orgel nach oben mit einer hölzernen Abdeckung versehen. ... Den ehemals vor dem Fenster befindlichen Vorhang wird man aus architektonischen Gründen nicht mehr anbringen wollen. Um so mehr ist die Abdeckung des Werkes selbst wichtig.

Am 10. Juni 1973 wird ein neuer Wartungsvertrag mit der Orgelfirma Georges Heintz in Schiltach geschlossen. Eine gründliche Ausreinigung ist bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht erfolgt. Interessanterweise fragt Steinmeyer, mit dem inzwischen der Wartungsvertrag zu Gunsten der Firma Heintz gekündigt wurde, im Jahr 1975 an, wann denn die Ausreinigung erfolgen soll, für die 1971 bereits ein Kostenvoranschlag abgegeben wurde. Endlich wird im Juni 1975 die Arbeit an die Firma Heintz übertragen, nachdem sich die Kirchengemeinde nunmehr dazu finanziell in der Lage sieht.

Seit dieser Zeit liegt die Pflege des Instruments konstant in den Händen der Firma Heintz und die einhundert Jahre alte, von Steinmeyer modifizierte Merklin-Organ erfreut diejenigen Organisten sehr, die es verstehen, mit einem solchen Instrument umzugehen.

Die Merklin-Steinmeyer-Organ von 1903 / 1956 der evangelischen Kirchengemeinde Tennenbronn

Die klanglichen Überbleibsel der längst vergangenen Organbauepoche eines August Merklin haben noch immer großen Charme und bei dem Gedanken, hätte doch 1956 nur das Geld gefehlt, stellt sich fast Traurigkeit ein. Welch ein Kulturgut könnte Tennenbronn vorweisen! Immerhin sind noch 2/3 des historischen Pfeifenbestandes vorhanden, allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß auch Steinmeyer durchaus Positives beigetragen hat. Von einer Rückführung auf das Jahr 1903, die auch manch andere wertvolle Organ dem Verfall entrissen und die Vergangenheit zu neuem beeindruckendem Leben erweckt hat, mag man wohl nur träumen können. Aber vielleicht wird wenigstens ein Organgehäuse in größtmöglicher Anlehnung an den alten Prospekt als Nachbildung wieder irgendwann den schönen Kirchenraum zieren.

Die Kirchengemeinde Tennenbronn sollte diese Auszüge aus den Organakten mit Bewußtsein verfolgen und daraus erkennen, daß ihre Organ ein wertvolles Stück Geschichte und kirchengemeindlicher Kultur darstellt. Auch wenn heutzutage die Keyboards den Ton anzugeben scheinen, nie wird ein Instrument so im Mittelpunkt einer intakten Gemeinde stehen wie ihre Organ. Ihre Größe, ihr Klang, ihr Aussehen schafft Gesprächsstoff, Identifikation, Diskussionen und Auseinandersetzungen, aber trägt auch zum „Heimatgefühl“ einer Gemeinde bei. Die Organ ist wie das Kirchengebäude oder der Klang der Glocken ein fester Punkt im Leben einer Gemeinde, und noch lang werden Organklänge das geistliche Leben von Christen begleiten, möglicherweise vereint mit Schlagzeug und Keyboard, aber immer höchst „lebendig“. Dazu bedarf es, Organisten zu schulen und zu ermutigen und Instrumente am Leben zu erhalten. Es bedeutet, sich mit seinem Instrument in der Gemeinde ein Stück weit zu identifizieren und für seinen Wohlklang zu sorgen. Und es bedeutet, auch auf dieses Werk von hervorragenden Handwerkern stolz zu sein!

Die Kirchengemeinde Tennenbronn besitzt nicht irgendeine Organ, sondern ein Stück höchst lebendiger 100jähriger Geschichte; möge die Merklin und Steinmeyer-Organ noch lange erklingen und die Gemeinde erfreuen — und mögen Fehler der Vergangenheit, in der das Neue, Andere und nur vermeidlich Bessere und nicht das Bewährte, Kostbare, Bewahrenswerte im Blick war, durch das kluge Handeln weiser Ältester und Gemeindeglieder vermieden werden.

Helmut Franke, Kantor
St. Georgen, im April 2003

Anmerkung: In einem der letzten Absätze fehlt noch ein Foto des jetzigen Zustandes der Orgel, möglichst als Gegenüberstellung mit der historischen Aufnahme. Somit ist diese Abhandlung noch nicht fertiggestellt.